

Zusammenfassung

Unter dem Gesichtspunkt der Dichtung als eigenständiger Artikulationsweise des Menschen liefert das Thema Kunst entscheidende Motive für Cassirers Konzeption der Philosophie der symbolischen Formen. Die Frage nach der Kunst als symbolischer Form berührt zwei Problemstellungen. Zum einen hat Cassirer die von ihm beabsichtigte, systematische Darstellung der Kunst als symbolischer Form nicht zur Ausführung gebracht. Zum anderen führt bei Cassirer gerade die konzeptionelle Bindung der Kunst – zumal der sprachlichen Kunst – an die Philosophie zum Begriff der Autonomie der Kunst als einer eigenständigen Form des Weltverstehens.

Die Begriffe Transformation, Reflexion und Heterogenität bezeichnen die von Cassirer so nicht explizit gemachten Merkmale der Methode, durch die das Werden der Kultur einerseits erst sichtbar wird und andererseits sinnvollerweise als ein Werden zum Sein gedeutet werden kann. Anhand des Cassirerschen Linienbeispiels kann man zeigen, wie sich diese Deutungsperspektive in der sinnverleihenden Kraft des Auffassens, der Entfaltung von Auffassungsweisen und dem Gewährwerden der Verschiedenheit des Auffassens schon bei der bloßen Ausübung der menschlichen Wahrnehmung sinnlich manifestiert. Sprache, Mythos, und reine Erkenntnis aber auch die Kunst sind verschiedene symbolische Formen, die sich mit Blick auf die eine Wahrnehmungsfunktion als unverlierbare Bestandteile des kulturellen Gesamtprozesses erweisen. Dank der Stilkfunktion der Kunst, die Leistung des Symbols und damit die Dynamik der Kultur transparent zu machen, kann Cassirer, z.B. Rückert und Kleist zitierend, den kritischen Anspruch der Kulturphilosophie gegenüber skeptischen und dogmatischen Positionen abgrenzen.